

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Erscheint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,50 durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

Inserate nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Herrnsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Aufsdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Ritzberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruhlschnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal. Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 223.

Freitag, den 25. September 1903.

53. Jahrgang

Heute Freitag vormittags 7 Uhr

wird im hies. Rathause **Rind- und Schweinefleisch**, à Pfund 35, bez. 40 Pfg. öffentlich verpundet.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf die Dauer der Vornahme der Mauerarbeiten am Bachufer beim Kasino der Gemeindegeweg vom Kasino bis zum Bergmannischen Grund-Rüd gesperrt ist.

Oberlungwitz, am 24. September 1903.

Der Gemeindevorstand.

V. Vertr.: A. Siegert, Gem.-Vst.

Behrings Kampf gegen die Schwindlucht.

Der berühmte Marburger Bakteriologe Geh. Medizinalrat Professor Dr. von Behring, der Entdecker des Diphtherie-Heilserums, tritt abermals mit einer hochbedeutungsvollen Rundrede vor die Öffentlichkeit, die sich wiederum mit dem wichtigsten Problem der Tuberkulose-Kämpfung befaßt.

Der „L. A.“ berichtet hierüber: Die Bestrebungen, der mörderischen Tuberkulose Herr zu werden, sind in den letzten Jahren lebhafter denn je zu Tage getreten, und zumal die Aera der Heilstättenbewegung hat eine ganze Reihe hilfserreiter Kräfte mobil gemacht und zu gemeinsamem Kampfe organisiert. Behring geht seinen eigenen Weg; auch er sieht — wie er selbst in seinem Vortrage ausführt — im Begriffe, den Kampf gegen die Tuberkulose des Menschen zu organisieren. Allein seine Bestrebungen haben mit der immer größeren Umfang annehmenden Anstalts-Behandlung nichts zu tun; sie haben als letztes Ziel das Ueberflüssigwerden aller Schwindlucht-Heilstätten, -Heilmitteln und -Schutzmittel, durch dessen Anwendung Jenner die alte: Pockenpflanze überflüssig gemacht hat. Ob und wie sich das in einzelnen schließlich verwirklichen lassen wird, kann Behring nicht voraussagen; er hegt aber „gubegründete Hoffnung“, daß eine Verhütung der Schwindlucht möglich ist, und zwar schöpft er diese Hoffnung aus den Erfahrungen, die mit jenem vor einiger Zeit angezeigten Rinderheilmittelpfropfung-Verfahren gemacht worden sind. Dieses Verfahren bezweckt, möglicherweise schon durch die einmalige unschädliche Einimpfung eines Impfstoffes einen das ganze Leben lang anhaltenden Schwindluchtschutz den Kindern zu verschaffen. Die landwirtschaftliche Praxis hat sich — wie Behring erwarbt — diese Impfungsmethode bereits verschiedentlich zunutze gemacht, und neuerdings hat die großherzoglich hessische Regierung sogar ihre Kreisämter angewiesen, mit Mitteln der Polizeikasse unentgeltlich alle Kälber zu impfen, deren Besitzer sich verpflichten, die geimpften Tiere von den Kreisveterinärärzten stetig kontrollieren zu lassen.

Bei der Impfung der Kälber nun gehen, wie Behring mit Sicherheit festgestellt zu haben glaubt, Schutzstoffe in die Milch über, welche aller Wahrscheinlichkeit nach mit Erfolg auf den Menschen übertragen werden können, und es bleibt vorerst nur übrig, ein Konfervierungsverfahren für diese Schutzstoffe ausfindig zu machen, welches ihren Transport auf weite Strecken ohne Verlust ihren Wirksamkeit gestattet. Die Lösung dieser Aufgabe glaubt Behring als nahe bevorstehend ankündigen zu können. Wie sich das Schutzimpfungsverfahren beim Menschen gestalten wird, darüber macht Behring vorläufig nur Andeutungen, und er hält mit Rücksicht auf den derzeitigen Stand seiner Studien sich für verpflichtet, ausdrücklich zu erklären, daß nach wie vor alle brieflichen Bitten um ein Tuberkulosemittel für den Menschen unerfüllt bleiben werden, solange er nicht öffentlich erklärt haben werde, daß seine Voruntersuchungen darüber abgeschlossen seien.

Das von Behring ausgearbeitete Tuberkulosekämpfungsverfahren baut sich auf der Voraussetzung auf, daß die Tuberkulose des Menschen und des Kindes gleichartige Krankheitsprozesse darstellen, und wendet sich gegen die von Robert Koch neuerdings veröffentlichte Theorie, daß die vom Rinde stammenden Tuberkulosebakterien nichts mit den Bazillen zu tun haben, welche von menschlicher Lungenschwindlucht herrühren. Koch hat weiterhin behauptet, daß die Rinder-Tuberkulosebakterien für den Menschen ungefährlich sind und daraus die Berechtigung für die Sanitätspolizei hergeleitet, auf die strenge und kostspielige Ueberwachung des Milch- und Fleischverkehrs zu verzichten. Auch hiergegen nimmt Behring entschieden Stellung, und zwar besonders mit

Rücksicht auf die große Gefahr, welche den Säuglingen durch den Genuß von tuberkulosehaltiger Milch droht.

Behring sieht, das betont er in seinem Vortrage nachdrücklich, die Hauptquelle für die Schwindluchteinimpfung in der Säuglingsmilch. Und das liegt nicht etwa an der schlechteren Beschaffenheit der Säuglingsmilch, sondern vielmehr daran, daß der menschliche Säugling, gleich allen tierischen Säuglingen, in seinem Verdauungsapparat derjenigen Schutzinrichtungen entbehrt, die im erwachsenen Zustande normalerweise das Eindringen von Krankheitserregern in die Gewebeläste verhindern. Es hat vieljähriger experimenteller Arbeit bedurft, um diese hochbedeutungsvolle Tatsache einwandfrei festzustellen. Die Versuche wurden an Meererschweinechen angestellt; sie ergaben, daß Bakterien ungehindert die Schleimhäute neugeborener und sehr junger Tiere passieren. Die Schleimhaut des tierischen Säuglings verhielt sich also wie ein großporiges Filter. Durchweg trat bei den jungen Tieren, deren Nahrung mit Tuberkulosebakterien durchsetzt war, zuerst Halsdrüsentuberkulose auf, eine Erkrankungsform, welche der menschlichen Strophulose am meisten entspricht, und später entwickelte sich nicht selten dasjenige Bild der Meererschweinechentuberkulose, welches man bisher als einen Ausdruck der Einatmungstuberkulose des Menschen aufgefaßt hat.

Der Krankheitskeim dringt also mit der Milch vom Darm des Säuglings aus in den Körper ein, und das geschieht in gleicher Weise für den Tuberkulosebazillus wie für andere Bakterien. Damit erklärt sich umgekehrt die erschreckend hohe Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahre und damit auch die erwiesenermaßen enorme Verbreitung der Tuberkulose. Andere Uebertragungsbedingungen läßt Behring nicht gelten, z. B. die Einatmung bazillenhaltigen Staubes oder bazillenhaltiger Tröpfchen, wie sie beim Husten entleert werden.

Die bloße Gelegenheit, so etwas einzatmen, führt noch lange nicht zu Lungenschwindlucht; so müßten z. B. Uerste, die jahrzehntelang tuberkulöse Rehföhre unterjuchen, sehr leicht und häufig erkranken — was nicht der Fall ist. Wenn jemand auf diesem Wege schwindluchtig erkrankt, so hat sicher schon vorher eine in der Säuglingszeit erworbene tuberkulöse Herdinfektion vorgelegen, die unter besonderen hygienischen Umständen in richtige Schwindlucht übergegangen ist. Die tuberkulöse Ansteckung bedeutet eben noch lange nicht tuberkulöse Schwindlucht! Je nach der Menge und Giftigkeit der eingedrungenen Bazillen kann es Monate, Jahre und Jahrzehnte dauern, ehe die Ansteckung zur offenkundigen Krankheit führt. Wenn dann in der Entwicklungszeit, nach erschöpfenden Wochenbetten und nach zu starker Inanspruchnahme der Milchproduktion, zumal bei ungenügender Ernährung, wenn nach sogenannten Erklärungen, nach Ueberanstrengung der Muskeltätigkeit, wenn unter ungunstigen Lebensbedingungen anderer Art, z. B. bei langdauerndem Aufenthalt in lichterarmen und schlecht gelüfteten Behausungen und bei unzureichender Ernährung — Lungenerkrankungen eintreten, deren tuberkulöse Natur nicht mehr zweifelhaft bleiben kann, dann haben wir es mit dem Beginn der Schwindlucht zu tun.

Man darf also nicht von vornherein den Fehler begehen, Tuberkulose und Schwindlucht — wie Behring sich drastisch ausdrückt — in einen Topf zu werfen und mit der Diagnose einer tuberkulösen Ansteckung immer gleich die Anwartschaft auf unvermeidliches Siechtum und ein qualvolles Ende mitzugeben. Die Gefahr der Uebertragung von Krankheitskeimen ist bei Brustkindern gering, dagegen sehr groß

bei künstlich ernährten Säuglingen. Bei den vielen Manipulationen, die beispielsweise mit einer in großen Städten käuflichen Milch vorgenommen werden, ehe sie vom Kuhstall bis in das Haus gelangt, würde es ein wahres Wunder sein, wenn nicht gelegentlich frantmachende Keime die Milch und schließlich die Milchkinde infizieren.

Die von Behring angebeutete Entstehungs- und Verbreitungsweise tuberkulöser Infektionen legt für die Bekämpfung der Lungenschwindlucht von neuem gewisse hygienisch-diätetische Gesichtspunkte nahe. Ein wesentlicher Fortschritt in der Milchhygiene könnte nach Behring schon dadurch angebahnt werden, daß man sich zur Pasteurisierung (d. h. Erhitzung auf etwa 60 Grad und nachfolgende Abkühlung) schon am Produktionsort der Milch, und nicht erst an der großstädtischen Sammelfleischerei, entschließt. Man hat bei der Ernährung von Kindern in sehr jungem Alter unter allen Umständen für tuberkulosefreie Milch zu sorgen, außerdem aber von den Milchkinde hufende Schwindluchtige aufs strengste fernzuhalten. Ferner sind auch ältere Personen vor jeder Ansteckungsgelegenheit zu schützen, sobald anzunehmen ist, daß die Schleimhaut des Verdauungsapparats ihre normale Beschaffenheit eingebüßt hat. Besonders wichtig ist in diätetischer Hinsicht müssen alle diejenigen sein, die bereits tuberkulös infiziert sind; für sie sieht Behring in der tuberkulösen diätetischen Behandlung und in einer vorübergehenden Heilstättenkur ein wirksames Mittel, um der fortschreitenden Verschlimmerung des Gesundheitszustandes vorzubeugen. Wenn dabei auch die tuberkulösen Krankheitsherde nicht zur endgültigen Ausheilung gelangen, so lernen die Patienten wenigstens für ihr späteres Leben mit besserem Erfolge auf das achten, was ihnen nützt und schadet. So werden diese mit so großer Opferfreudigkeit bei uns ins Leben gerufenen Anstalten in vielen Fällen sich als Schwindlucht-Schutzstätten, wenn auch nicht als Tuberkulose-Heilstätten wirksam betätigen können.

Wirksamer als alles das müßte freilich ein Mittel sein, welches dem noch nicht angestrichenen Menschenkindern Schutz vor der Ansteckung verleiht und bei dem bereits angestrichelten die Aussichten auf einen günstigen Ausgang verbessert. Ein solches Mittel — das im Prinzip auf dasselbe hinauskommt wie die Jenner'sche Schutzpockenimpfung — sucht der geniale Marburger Forscher mit emsigem Bemühen, und verheißungsvoll klingt, was er über die Ergebnisse seiner Fortschritte bisher mitteilt.

Ein Minister über den Dresdner Parteitag.

Eine Rede, in welcher der württembergische Minister v. Pöschel auf dem landwirtschaftlichen Gaufest zu Blaubeuren den Dresdener Sozialistenlag trübselte, hatte folgenden bemerkenswerten Inhalt: Die landwirtschaftlichen Bezirke- und Gaufeste, die im laufenden Monat lanbau, landab gefeiert werden, seien Feste des Dankes für eine im wesentlichen gute Ernte, Feste der Freude über die Erfolge gemeinsamer Arbeit, der Aufmunterung zu weiteren Fortschritten, sowie der Betätigung des Geistes der Zusammenschließung und Freizeit auf widigen — so selbstverständlich die übrigbleibenden Wünsche sind — eine gewisse Befriedigung über die allgemeine Lage zum frohlichen Ausdruck komme. Derartige Feste seien besonders wohlthuend in einer Zeit, wo von anderer Seite, wie gerade jetzt in Dresden, daß und Kampf gegen die bestehende Ordnung gepredigt, alle Zeitentschieden aufgewühlt, mit dem Wort Revolution ein freventliches Spiel getrieben und der Teufel des gewaltsamen Umsturzes so lange an die Wand gemalt werde, bis schließlich doch einmal der Versuch zu einem solchen unter Herbeiführung namenlosen Unglücks für weite Kreise, insbesondere aber für die Unternehmer selbst, gemacht werden könnte. Gleichzeitig werde freilich dem vielgeschmähten Klassenhaat ein Zeugnis des unverwundlichen Vertrauens auf seine Gerechtigkeitstheorie und seine Gutmütigkeit ausgestellt, indem von ihm verlangt wird, daß er zum Standkommen von Gesehen mitwirke, deren erklärtes Ziel in erster Linie die Schürung und Förderung des Klassenkampfes und nicht die Befriedigung sachlicher Bedürfnisse sein solle. Aber Staat und Regierung werden sich, davon dürfe man überzeugt sein, durch derartige Demonstrationen nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen, sondern nach wie vor gerecht und unparteiisch nach bestem Vermögen auf die Verbesserung der Lage aller Berufsstände, einschließlich des Arbeiterstandes, hinzuwirken sich bemühen, zumal da ja auch der letztere mit der Sozial-

demokratie nicht identisch sei, und da von den drei Millionen Wählern, auf die man sich stolz berufe, sicherlich der größte Teil, wenn es je einmal zu einem Versuch der Verwirklichung der Endziele kommen sollte, sich bedanken werde, den Parteiführern Gerechtigkeit zu leisten. Daß aber Staat und Regierung, wenn sie auch gleichmäßig für alle Stände zu sorgen haben und sorgen werden, mit besonderer Freude desjenigen Standes sich annehmen, in welchem sie eine treue und feste Stütze finden, das versteht sich von selbst. Auch künftig werde zur Förderung des Bauernstandes gesehen, was möglich sei. Aber selbstverständlich dürfe nicht alles von der Regierung erwartet werden, die den Weltverkehr mit seinen Folgen nicht zurückdrängen könne, sondern die Bauern müßten in erster Linie selbst durch Verbesserung ihrer Betriebe, durch Ausnutzung der modernen technischen Hilfsmittel, durch genossenschaftlichen Zusammenschluß, durch Umsicht, Fleiß und Sparsamkeit ihre wirtschaftliche Lage zu heben suchen. Daß das mehr und mehr gelinge, davon sei Redner überzeugt, das habe er auch heute wieder gesehen.

Brevestimmen zum Parteitag.

Zum Parteitag der Sozialdemokratie bemerkt die „Nordd. Allg. Zig.“ in ihrem Rückblick: Der Sieg der Behringschen Richtung wird ein vollständiger sein; das heißt, die Sozialdemokratie wird in Dresden von Neuem ihren revolutionären Charakter betonen. Für die bürgerlichen Parteien bieten die Verhandlungen des Parteitages außerordentlich viel Lehrreiches. Die Offenheit, mit der verschiedene Redner eingestanden, daß der Erfolg der Partei bei den jüngsten Wahlen zu einem sehr großen Teil nur der Verschleierung der letzten Ziele zu verdanken sei, durch die bürgerliche „Mittläufer“ getäuscht wurden, dürfte bei künftigen Wahlen wirksam werden. Noch ist es nicht an der Zeit, den Epilog auf die Dresdener Verhandlungen zu schreiben, aber das Eine steht schon jetzt fest, daß die Sozialdemokraten aller Schattierungen sich in der Eignerschaft zu der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung immer wieder zusammenfinden.

Die „Post“ weist in einer Besprechung des Dresdener sozialistischen Kongresses auf Behrings Schwärze hin, daß er die heutige Staatsordnung bis zum gänzlichen Sturz untergraben wolle, und auf die Versicherung eines anderen Genossen, daß man nicht eher ruhen wolle, als bis die letzte Krone wie Glas zerbricht, und fährt fort: „Trotz aller unfehligen Lächerlichkeit und Verächtlichkeit dieser gewissenlosen Gesellen muß jeder Freund des Vaterlandes und treue Unterthan unseres Kaisers und Herrn laut und vernehmbar seine Stimme erheben, daß diesem kulturfeindlichen Treiben ein rasches und glückliches Ende bereitet werde, und so fragen wir denn, wo sind die Träger der öffentlichen Gewalt, die Stützen des Staates, die verantwortlichen Minister, die Diener des Kaisers?“

Das „L. A.“ sagt: Wie es bei dieser Sachlage bürgerliche Blätter noch fertig bringen, von einer „Mauierung“ der Sozialdemokratie zu reden, würde unbegreiflich sein, wenn man nicht wüßte, wie viel Menschen es gibt, die gleich Herrn D. Raumann das für wirklich halten, was sie erhoffen. Durchaus begreiflich ist es dagegen, daß da und dort die Frage aufgeworfen wird, wie es mit der Geschlossenheit der sozialdemokratischen Partei aussehe, wenn einmal Behrings milder Hand der Herrscherstab entfällt. Unter den „Unentwegten“ gibt es, so viel wir übersehen können, keinen, der das Erbe Behrings mit Rücksicht auf gleichen Erfolg anzutreten vermöchte. Ob nicht nach seinem Ableben einer der „Revisionisten“ sich der Fügung bemächtigt, ist eine wohl aufzuwerfende Frage. Wie sie aber auch vom Schicksale gelöst werden wird: die letzten Ziele der Sozialdemokratie bleiben in absehbarer Zeit die gleichen. Und jedenfalls dürfen sich die bürgerlichen Parteien darauf gefaßt machen, daß ein geschickter „Revisionist“ noch weit mehr „Mittläufer“ für die Sozialdemokratie gewinnen wird, als Behbel, der vielleicht durch sein Auftreten in Dresden manchen abspaltet, der noch bei den letzten Reichstagswahlen aus Verstimmung einen sozialdemokratischen Wahlsettel abgab.

Die „Konf. Kor.“ konstatiert: Man hatte wohl anfänglich seine Verwunderung darüber ausgesprochen, woher der Dresdener Parteitag die Zeit nehmen werde, die massenhaften Anträge zu erledigen. Die Sache macht sich aber ungeheuer einfach. Ohne daß auch nur ein Wort gesprochen wird, erlebte der Parteitag